

Grenzen für den PS-Wahn

SUV: „Der schwärzeste Tag in Trier nach dem Weltkrieg“, FR v. 2.12

In der Aufarbeitung und Auseinandersetzung der jüngsten Autounfälle mit Todesfolge für Fußgänger und Radfahrer (SUV-Tote in Trier, SUV-Tote in Ffm-Ostend) wird über die Trauer um die tragischen und willkürlichen Todesopfer ausführlich berichtet (vgl. auch Mahnwache).

Zur Verhinderung weiterer Toter und Verletzter (von anderen schädlichem Verhalten zu schweigen) werden jedoch von vielen Seiten Maßnahmen überlegt und besprochen, die dem willkürlichen oder versehentlichen Gebrauch von hochmotorisierten Fahrzeugen als Waffe meines Erachtens nicht gerecht werden: Betonblöcke, versenkbare Poller, neue Schilder mit Geschwindigkeitsbegrenzung sowie auch immer wieder der Ruf nach Strafverschärfungen für Amok- und Autorennfahrer.

Mir scheint, dass da das Pferd von hinten aufgezäumt wird: Warum werden die Hersteller solcher allgemeingefährlichen Geschosse nicht für den – doch nicht unerwünschten – Gebrauch solcher Produkte zur Verantwortung gezogen? Warum werden Autohersteller nicht dazu gebracht, den PS- und Beschleunigungswahn zu begrenzen, also zu reduzieren?

Die Motorleistung sollte verpflichtend auf einen maximalen Oberwert gesetzlich festgelegt werden (wir haben doch einen Verkehrsminister, ha ha). Nein: Da helfen keine neuen Schilder, keine versenkbaren Poller und Ähnliches mehr. Die Hersteller müssen zur Verantwortung gezogen werden!

Winfried Klinghammer, Frankfurt

Wie wir gelebt haben

Times mager: „Wie es ist“, FR-Feuilleton vom 8. Dezember

Die Schriftstellerin Natalia Ginzburg wird zitiert: „Das Alter bedeutet für uns vor allem ein Ende des Staunens“.

Das Alter und das Sterben habe ich als Hausärztin und später sehr unterschiedlich mit und ohne Staunen erlebt. Es kann schön sein mit Staunen, zum Beispiel über die Farben eines Abendhimmels bei Sonnenuntergang oder mit einem Blick in lichterfüllte Ewigkeit oder in einem anderen Extrem in Würdelosigkeit und Todesangst. Für unser Sterben ist wichtig, wie wir gelebt haben, wie wir uns mit unseren Gaben eingebracht haben.

Ich habe von todkranken Menschen, die staunen konnten, viel Gutes gelernt. In der Weihnachtsgeschichte wird von zwei alten Menschen berichtet, die mit Freude das geborene Jesuskind ansahen und Frieden empfanden.

Dr. Dietmut Thilenius, Bad Soden



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:

Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:

069 / 2199-3666

Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

ZUSCHRIFTEN ONLINE

Alle Stimmen dieses Forums wurden zusätzlich auch online veröffentlicht – im FR-Blog, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen und diskutieren Sie hier:

frblog.de/lf-20201214.

Außerdem:

Homeoffice-Tagebuch:

Nicht dagegen, sondern dafür

Schönes Projekt: Skulpturenpark

Offenbach

Fünf Erwachsene und ein Kind

in Bethlehem

86 Cent für die CDU

Homeoffice-Tagebuch - Tag 278

Ist die AfD heute noch legitim?

Die AfD stört, auch im Bundestag

„Querdenken“ und Nachdenken

Übersicht: frblog.de/aktuell

Einführung in die Welt der Blogs: frblog.de/einfuehrung

SORRY

In unserem Artikel „Die Linke will ‚das Beste aus beiden Welten‘“ (15.12., S.6) hatten wir geschrieben, dass bei der Wahl zum Parteivorsitz der Linken bisher niemand gegen Janine Wissler und Susanne Hennig-Wellsow antreten wolle. Richtig ist: Es gibt keine Gegenkandidat:innen, die Aussicht auf Erfolg hätten. Das heißt aber nicht, dass Wissler und Hennig-Wellsow keine Gegenkandidat:innen haben: Jette Buttgeriet vom Landesverband Berlin und Torsten Skott vom Landesverband Mecklenburg-Vorpommern treten ebenfalls an.

Nichts weiter als Lärm, Dreck und Gestank

Zu: „Ausgeböllert“ und „Silvesterböller zum Schrecken der Tiere“, FR-Wirtschaft und -Forum vom 14. Dezember

Verbot der Silvesterböllerei war überfällig

Im Beitrag „Ausgeböllert“ wird das Hilfesuch der Pyrotechnik um Ausnahmegenehmigungen dargestellt. Dabei muss ernsthaft die Frage erlaubt sein, ob und gegebenenfalls inwieweit diese Sparte als „systemrelevant“ zu betrachten ist. Denn im Gegensatz zur Gastronomie, Hotellerie und anderen Betrieben dient die Pyrotechnik weder der Ernährung, Unterkunft oder anderen lebensnotwendigen Bereichen.

Vielmehr produziert sie häufig Verletzungen und Sachbeschädigungen bis hin zu Bränden mit der Folge, dass Ärzte, Pflegepersonal, Feuerwehr und Polizei stärker in Anspruch genommen werden. Jedes Jahr landen Menschen mit Verletzungen durch Feuerwerkskörper in der Notaufnahme. Gerade zu einer Zeit, wo das Klinikpersonal ohnehin bis an die äußerste Grenze belastet wird, müssten ohne das verhängte Verbot zusätzliche Verletzte versorgt werden.

Dazu werden laut Umweltbundesamt jährlich rund 4200 Tonnen Feinstaub (PM10) durch das Abbrennen von Feuerwerkskörpern freigesetzt, der größte Teil davon in der Silvesternacht. Diese Menge entspricht in etwa 25 Prozent der jährlich durch Holzfeuerungen und rund zwei Prozent der insgesamt freigesetzten Feinstaubmenge in Deutschland. Außerdem werden Müllmengen abgebrannter Feuerwerkskörper in einem verheerenden Ausmaß hinterlassen.

Es mutet eigenartig an, dass für manchen Unsinn, wie auch beispielsweise bei menschenverachtenden Waffen, immer die Arbeitsplätze als Argument angeführt werden. Können die Hersteller von Feuerwerkskörpern nicht Sinnvolleres herstellen? Überdies werden die meisten Feuerwerkskörper nicht bei uns hergestellt, sondern aus asiatischen Ländern importiert, in denen die unmenschlichsten Arbeitsbedingungen herrschen.

So ist auch dem Leserbrief von Marco Warstat beizupflich-

ten, wobei Böller neben dem Schrecken der Pferde auch dem Schrecken anderer Tiere sowie dem Schrecken der Umwelt dienen. Daher ist das überfällige Verbot der Silvesterböllerei, wie bereits in manchen Städten praktiziert, grundsätzlich zu begrüßen. Peter Boettel, Göppingen

Ursache für schwere Verletzungen

Beim Ausgeböllert sollte es in Zukunft auch bleiben. Diese Branche ist so überflüssig wie ein Kropf und gehört auf keinen Fall von Steuerzahler/innen unterstützt. Sie erzeugt Lärm, ist Ursache für schwere Verletzungen, verdeckt und verstärkt die Umwelt, schädigt Dächer, Autos und Eigentum auf fremden Grundstücken und hinterlässt eine Menge Unrat, der für enorme Reinigungskosten verantwortlich ist. Eine Branche, die für nichts nützlich ist und verboten gehört. Emil Jacob, Poppenhausen

Diskussion: frblog.de/lf-20201214

Gutes Essen ist nicht einfach zu bekommen

Hunger in der Welt: „Übersättigte Gesellschaft“, FR-Wissen vom 28. November

„Mein Körper ist ein Schrei nach Liebe“, so ließ einst der rund 180 Kilo schwere österreichische Filmmacher und Autor Peter Kern seine Mitmenschen wissen und trifft damit den Hauptpunkt der Diskussion: Während Joachim Wille und unzählige andere auf die Eigenverantwortung der Übergewichtigen eingehen und ihnen gerne die Schuld zukommen lassen sowie die damit verbundenen Lasten für Gesellschaft und Umwelt, wird gerne vergessen, dass die Sache viel komplexer ist. Neben genetischen Anlagen und Erkrankungen, z.B. der Schilddrüse, ist Fettleibigkeit tatsächlich ein

Phänomen der modernen kapitalistischen Gesellschaft, die mit Leistungsdruck, Selbstoptimierungswahn und Stress erheblich dazu beiträgt. Wer hat in den reichen Ländern denn noch die Möglichkeit, in Ruhe, bedacht und gesund zu essen, wo man gleich wieder aufs Parkett muss oder schon wieder die Arbeit ruft? Das unterscheidet sich radikal von den romanischen und südlichen Ländern. Daneben: Gutes Essen ist teuer und nicht so einfach zu bekommen. Gibt es das noch, wirklich gutes Essen in Zeiten verseuchter Böden, schlechter Luft und oft verunreinigten Grundwassers?

Ein weiterer Aspekt sollte nicht vergessen werden: Fettleibige sind oft Mitglieder von Minderheiten, sehr oft Migranten oder Homosexuelle, die von der Gesamtgesellschaft und manchmal auch von ihrer Community an den Rand gedrängt werden, um dann zur legalen, oft billigen „Droge“ Essen zu greifen, Frustessen zu machen. Solange die Gesellschaft teures Essen, Stressfaktoren und randständige Unglückliche zurück- oder zulässt, solange werden wir das Problem nicht in den Griff bekommen. Alles dazu Gesagte sind sonst Lippenbekenntnisse.

Thomas Fix, Frankfurt

Das Kanzleramt als Filiale von Blackrock?

Erwiderung auf „Friedrich Merz hat kein Publikum verdient“, FR-Forum vom 4. Dezember

Ein Schwadronneur – viel Gerede, wenig Belastbares. Steuererklärung auf dem Bierdeckel? Keine Angaben, nur Angeberei. Bei Interviews geht es rückwärts: Homo-Kanzler; längeres Würigen. Deutsche sollten sich wieder ans Arbeiten gewöhnen. Kein Gedanke an Corona-Kurzarbeit und dass viele Menschen mit gekürztem Einkommen Probleme bekommen haben. Dafür gehört Merz ja auch dem gehobenen Mittelstand an: Millioneneinkommen; zwei Flugzeuge. 90 Prozent der hier Lebenden existieren in seiner Vorstellung wohl gar nicht. Bestenfalls gehören wir zum untersten Prekariat!

Aber weiter: Keine Tätigkeit mit etwa Produktions- oder Personalverantwortung. Lediglich Anwaltsaufgaben und Aufsichtsratsposten für viel Geld, auch bei geringen Erfolgen. Besonders er-

sprächlich der Job bei der amerikanischen „Schattenbank“ (vulgo „Heuschrecke“) Blackrock. Deshalb wohl auch seine Vorstellung, wir sollten mehr Aktien erwerben. Keine Frage danach, ob viele dafür noch Geld übrig haben; gerade bei den steigenden Mieten, für deren Erhöhungen Blackrock aktiv als Anteilseigner von Mietwohnungskonzernen ganz im Sinne seiner Shareholder mitwirkt. Besonders perfide: Der Mieter, der gleichzeitig Blackrock-Anteile besitzt, für die er Dividende kassiert – die aber die steigende Miete nicht ausgleichen kann –, sorgt also letztendlich gleichzeitig für seine baldige Entmietung.

Das ist noch nicht alles. Bei der Verschiebung des CDU-Parteitags, die nicht in seinem Interesse war, beschuldigt Merz „Kollegen“, sich gegen ihn verschworen zu haben. Eigenschaften so-

mit, die einerseits bei der Führung eines kleinen Handwerksbetriebs kaum stören würden, aber andererseits, um bei einer Schattenbank bis in höchste Höhen aufzusteigen, notwendig zu sein scheinen. Man denke an Rudolf von Lehmann-Brothers – mit den bekannten „Erfolgen“. Wie man so liest bezeichnen Parteifreunde Merz auch schon als „Sauerland-Trump“.

Wollen wir ihn wirklich als Kanzler haben; ohne Politikerführung? Reichen dafür Aufsichtsratsmandate und zusätzlich mehr oder weniger Selbstbereicherung; ist er ein Vorbild für die Mehrheit? Das Kanzleramt möglicherweise als Filiale von Blackrock & Co?

Rolf Früdiger Traub, Frankfurt

Diskussion: frblog.de/lf-20201130